

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 280

Mittwoch, den 17. November 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 85.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste.
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint
täglich.

Anzeigenpreise: Die 7spalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4spalt. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depotenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Schwedens Aufgabe im Weltkrieg.

Zu Beginn des Weltkrieges herrschte in Schweden die deutschfreundliche Stimmung vor. Bald trat ein Umschwung ein; unter der Führung Hjalmar Brantings erklärte sich der gesamte Radikalismus für die Entente. Um des inneren Friedens willen hüllte sich nun auch die Rechte in Schweigen. Da erschien vor einigen Monaten ein Buch, das schwedische Stimmen zum Weltkrieg sammelte und großes Aufsehen erregte. Die Verfasser — bedeutende Männer aus beiden Lagern — wollten durch ihre Veröffentlichung den Sinn für die politischen Ziele und Pflichten ihres Vaterlandes erwecken und den Blick auf höhere Gesichtspunkte als die der inneren Gegensätze lenken. Um ihre Meinungen für sich sprechen zu lassen, blieben die Autoren anonym.

Das Werk hat in kurzer Zeit sechs schwedische Auflagen erlebt und liegt nun auch in einer deutschen Ausgabe*) vor. Dr. Friedrich Stieve hat es überarbeitet und mit einem Vorwort versehen. Seiner Freundlichkeit verdanken wir die Zusendung der Ausgabebogen. Ihnen entnehmen wir das folgende.

Das Werk schildert zunächst das Vorgespiel des Weltkrieges. Es weist auf Rußlands Drang zum Weltmeer hin und findet die Gründe des Weltkrieges in Rußlands Haß gegen Deutschland, weil es ihm seine Absichten auf Konstantinopel durch den Berliner Kongreß von 1878 und durch das Bündnis mit Österreich-Ungarn verleihe, und in Englands Haß gegen Deutschland, weil es ihm seine Herrschaft über den Weltmarkt bedroht. Beide Gegensätze werden durch die Gegensätze in Volksharakter und Kultur noch gesteigert und vertieft.

Diese Situation nötigt Schweden dazu, sein Schicksal zu bedenken. Es befindet sich in der gleichen Lage wie Deutschland: nämlich im Zentrum. Auf der einen Seite wird es von Rußland umfaßt, auf der anderen Seite von Norwegen, das unter englischem Einfluß steht. Schwedens natürliches Gesicht zeigt gegen Osten, wo es den Russen die Aussicht auf den Atlantischen Ozean verdeckt. Rußland aber handelt nach einem klar durchdachten Programm, das darauf abzielt, Finnland zu einer strategischen Basis für den weiteren Vormarsch über Nordskandinavien zum Atlantischen Ozean zu machen.

Das russische Programm hat eine staatsrechtliche, verkehrsrechtliche und militärische Seite. Finnland ist zu einem russischen Regierungsbezirk herabgedrückt, hat also seine Eigenart als Pufferstaat zwischen Rußland und Schweden vollständig eingebüßt. Durch die Eisenbahnbrücke über die Nawa wurde das finnische und russische Eisenbahnnetz zusammengelüpft; von diesem Knotenpunkt dehnt sich das finnische Eisenbahnnetz strahlenförmig nach der Bottenischen Bucht und dem nördlichen Skandinavien hin aus. Die militärische Seite des russischen Programms besteht in der Entwaffnung des finnischen Volkes, in der Errichtung großer neuer Kasernen für russisches Militär an verschiedenen Stellen des Landes, in der Anlegung von Befestigungen im Gebiete Mands, in der Russifizierung des finnischen Volkswesens. Dazu kommt noch die intensive Spionage russischer Agenten in Schweden, deren Spuren bis hinauf zur russischen Gesandtschaft in Stockholm führten.

„Die geographischen Voraussetzungen und die geschichtlichen Erfahrungen haben uns Schweden gezeigt, daß wir nur eine empfindliche Seite besitzen, nämlich die nach Osten hin, und nur einen äußeren Widersacher, der uns ans Leben will, nämlich Rußland. Außerdem muß man noch hinzufügen, daß zwischen uns und Rußland die Luft liegt, die Germanen von den tiefstehenden Russen trennt. Wir gehören dem germanischen Stamme an; wir sind der höchsten

Kultur der Menschheit teilhaftig. . . . Wir müssen auf der Seite stehen, die gegen Rußland gerichtet ist: um unser selbst willen, um Europas willen, um der ganzen Menschheit willen.“

Zu diesem allgemeinen Kulturstandpunkt gesellen sich noch besondere Umstände, die Schwedens Schicksal an das Deutschlands fesseln:

„Deutschland besitzt wie wir Ufer an der Ostsee, und Deutschland ist gleich uns mit Rußland zusammengewachsen. Deutschland untersteht also demselben Druck von Osten her wie wir, und Deutschland hat das gleiche Interesse wie wir an der Freiheit der Ostsee — wenn es auch in seiner besonderen Lage ebenso wie wir andere Interessen haben muß. Deutschland muß also um seiner selbst willen an unserem Schicksal interessiert sein. Denn ein Rußland, das beide Küsten der Ostsee beherrscht, würde Deutschland auf einer neuen Front bedrohen und in eine unerträgliche Lage versetzen. Nicht nur Blutverwandtschaft, sondern rein selbsttätige Interessen haben somit für Deutschland und Schweden die Grundlage zu einer ganz natürlichen Verbindung in der heutigen großen Krisis geschaffen, und da diese Grundlage einmal festliegt, kann dieses Verhältnis nur noch weiter dadurch vertieft werden, daß diese beiden Völker gemeinsame Erinnerungen aus jener Zeit besitzen, da Gustav Adolf in Deutschland für die höchsten geistigen Werte kämpfte, die es jemals gab.“

Solche Erinnerungen vereinigen Schweden mit den Westmächten, Frankreich und England, nicht. Dagegen gibt es einen Umstand in der schwedischen Geschichte, der sich seit zwei Jahrhunderten immer wiederholt hat:

„In Zeiten der höchsten Gefahr für das Reich taucht England auf und bietet seine Hilfe an, und Schweden glaubt dann zu seinem Unheil an diese Hilfe. So war es 1719; die Folge war, daß wir die Ostseeprovinzen verloren. So war es zum zweitenmal im Jahre 1809; damals verloren wir Finnland durch einen Handstreich. Jetzt ist abermals ein Jahrhundert vergangen; wieder ist das Reich in Gefahr, und wieder gibt es Leute, die die wahre Stütze des Reiches bei England suchen. Wir gehen einer Prüfung auf Leben und Tod entgegen; wir gehen ihr in schwächerer Stellung als je zuvor entgegen, denn durch Englands diplomatische Unterhückung riskiert 1905 Norwegen von der Union mit uns los. So oft wir also an England glauben, haben wir ein Stück unseres Reiches an Rußland abgeben müssen. Jetzt halten England und Rußland noch dazu zusammen, was sie niemals vorher getan haben; aber trotzdem will man uns glauben machen, daß alle russischen Absichten, sobald sie nur austauschen, an England scheitern werden. Haben wir noch nichts gelernt? Soll die Geschichte später berichten, daß die Schweden im Jahre 1915 zum drittenmal an England glaubten, und daß es ihnen diesmal Norrland kostete?“

Noch weit eindringlicher als je zuvor ruft die Geschichte jedem Schweden, der Ohren hat, zu hören, und der will, daß sein Land in die neue Gleichgewichtslage nach der Krise ungeschädigt übergeht, zu: „Tua res agitur.“

Was gilt es für Schweden? „Es gilt letzten Grundes, den Besitz unseres gegenwärtigen Ländergebietes, unsere Unabhängigkeit und unser volles politisches und wirtschaftliches Recht der Selbstbestimmung zu sichern. Diese Werte zu sichern, ist nicht ohne weiteres hasserbe, wie sie zu verteidigen.“ Es muß dafür Sorge getragen werden, daß der Streit, falls und wenn er losbricht, unter möglichst günstigen Bedingungen für Schweden ausgefochten werden kann. In dieser Hinsicht eröffnen die „Schwedischen Stimmen zum Weltkrieg“ — im Gegensatz zu der im Lande noch immer weitverbreiteten Ueberzeugung, daß es für Schweden keine auswärtige Politik und keine außerpolitischen Aufgaben gebe und geben dürfe — eine Perspektive von weittragender Bedeutung.

Die nächste Aufgabe der auswärtigen Politik Schwedens liegt in dem Satz: Die Sache Finnlands ist die Schwedens. Als Schweden am Anfang des vorigen Jahrhunderts Finnland verlor, ging damit nicht ein fremdes Volk aus schwedischen Händen in die eines andern über:

„Es war ein Stück von uns selbst, ein Körperteil unseres eigenen Volkes. Finnlands ganze innere Bildung war und ist immer noch auf schwedischem Grund aufgebaut: Das

Land hat ein schwedisches Verwaltungssystem, schwedische Gesetze, schwedisches Recht und den Glauben Luthers und Olaus Petrus.“ Die führende Klasse in Finnland war schwedisch und noch heutigentags leben nahezu vierhunderttausend unserer Stammesbrüder unter der Gewalt des Moskowitertums.“

Solange die Schweden in Finnland unter dem milden Zepher des Zaren ein ruhiges Leben hatten, verspürten sie keine Sehnsucht, zurückzuerobert zu werden. Hätte das schwedische Volk sich in dieser Zeit zu Gunsten seiner Stammesbrüder in finnische Angelegenheiten eingemischt, so würde es nicht nur bei den Finnen selbst auf erbitterten Widerstand gestoßen sein, sondern auch Rußland der Außenwelt gegenüber indirekt einen Vorwand für seine Russifizierungsbestrebungen gegeben haben. Innerhalb einiger Jahre aber hat sich die politische Lage im Norden von Grund aus geändert. Die neunzigjährige ruhige Entwicklung Finnlands wurde plötzlich durch russische Gewalt Herrschaft unterbrochen. Unter dem Eindruck der Ereignisse in Finnland erstand im schwedischen Volk jene Ueberzeugung, die endlich 1914 eine wirkliche Wehrreform möglich machte. Das Volk Finnlands steht heute trotz aller Parteipaltungen und Rassengegensätze, praktisch genommen, einig gegen Osten gerichtet da. Und ebenso einig appelliert es an das schwedische Volk, an dessen Ritterlichkeit, daß es die Sache der Unterdrückten zu seiner eigenen

machen soll, an dessen Verantwortungsgefühl gegenüber der echt schwedischen westländischen Kultur. Während die Schweden Finnland vernachlässigten, lebten sie freudig in den Zukunftsträumen des Skandinavismus, der großen politischen Frage für die Jugend jener Zeit. Es ist eine große Aufgabe für Schweden, seine natürlich gegebene leitende Stellung im Norden anzustreben — aber es ist eine Aufgabe, die für die Zukunft aufgehoben werden muß. Und zwar einfach deshalb, weil die beiden kleineren Nachbarvölker noch nicht bereit sind, Schweden als Führer anzuerkennen. „Bevor wir vom Skandinavismus reden können, müssen wir erst unser eigenes politisches Problem im Osten gelöst oder wenigstens gezeit haben, daß wir seiner Herr werden können. . . . Ist es uns gelungen, unsere dringendste politische Aufgabe zu lösen, ist es uns gelungen, unsere Stellung im Norden und die schwedische Kultur in Finnland zu sichern — dann können wir gerne mit unseren skandinavischen Nachbarvölkern über politisches Zusammenarbeiten sprechen. Vorher ist aller Skandinavismus nur eine Frühgeburt ohne Lebenskraft.“ Wenn und falls Schweden die Skandinavier zu lebenskräftiger gemeinsamer Arbeit zusammenrufen soll, so muß der Zusammenschluß seinen Grund in politischen

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 16. November 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist auf der ganzen Front unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist in rüstigem Fortschreiten. Es sind gestern über 1000 Serben gefangen genommen, 2 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Drei Versuche der Franzosen, uns den am 14. November nordöstlich von Courcy genommenen Graben wieder zu entreißen, scheiterten.

Auf der übrigen Front außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Stellen nichts Wesentliches.

Die vielfache Beschichtung von Lens durch die feindliche Artillerie hat in dem Zeitraum vom 22. Oktober bis 12. November 33 Tote und 55 Verwundete an Opfern unter den Einwohnern gefordert. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 16. November 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Nordabschnitt der Hochfläche von Dobberdo war auch gestern der Schauplatz hartnäckigen Ringens. Um die Stellungen beiderseits des Monte San Michele wird Tag und Nacht gekämpft. Am Nordabhange dieses Berges drangen die Italiener wiederum in unsere Linien ein, in den Abendstunden gelang es jedoch, den Feind fast völlig zu vertreiben. Auch die Kämpfe im Raume von San Martino dauern fort.

Vor dem Görzer Brückenkopf wurde ein gegnerischer Angriff auf die Podgora Höhe abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Porozda, an der montenegrinischen Grenze, Geplänkel.

Auf dem serbischen Schauplatz schreitet die Verfolgung überall vorwärts. Oesterreichisch-ungarische Truppen gewannen die Gegend von Uvac, die Cigota-Planina und die Höhe von Javor. Eine deutsche Kolonne des Generals von Koevek nahm, beiderseits der von Kraljewa nach Novopazar führenden Straße vorrückend, Usce in Besitz. Die weiter östlich vorbringenden österreichisch-ungarischen Kräfte überschritten bei Babica die Straße Kasta-Kursumlja und erstürmten die serbischen Befestigungen auf dem Berge Dukat (östlich von Babica), wobei die Besatzung (3 Offiziere, 110 Mann und 1 Maschinengewehr) in unsere Hand fiel. Deutsche und bulgarische Divisionen nähern sich von Nord und Ost dem Strahentotenpunkt Kursumlja.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

*) Schwedische Stimmen zum Weltkrieg. Uebersetzt und mit einem Vorwort versehen von Dr. Friedrich Stieve. Druck und Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1916.

Aufgaben haben, die alle gemeinsamen Kulturwerte zu schützen beabsichtigen. Diese aber sind wiederum eng mit der germanischen Kultur im ganzen verknüpft. Und da erwächst Schweden in der Zukunft die Aufgabe, Führer der Nordgermanen zu sein, Führer in dem bevorstehenden Kampf der skandinavischen Stämme gegen unterlegene Rassen, die auf sie hereinbringen, in jenem Kampfe, dessen Vorspiel die Sorgen und Gefahren unseres Heute bilden.

Das sind in großen Zügen die Aufgaben, die das Buch der schwedischen Politik stellt. In außerordentlich interessanten Kapiteln werden die Grundlagen untersucht, auf denen die Ansicht der Verfasser steht. Die Linien der außerpolitischen Beziehungen Schwedens führen an den Westmächten vorbei zu gemeinsamen Lebensinteressen mit Deutschland. „Aber die auswärtige Politik eines Volkes wird nicht nur durch die objektiven politischen und militärischen Tatsachen bestimmt, sondern zugleich auch durch seine Gefühle für die in entgegen-

gesetzte Interessenlager geteilten Nationen und durch seine Auffassung von der kulturellen Bedeutung, die der Ausgang des Streites gewinnen kann.“ Indem das Buch auch den Einfluß prüft, den diese Beziehungen zu den kämpfenden auf die Stellungnahme der Schweden in der äußeren Politik ausgeübt hat, indem es also den Weltkrieg als Kulturkampf betrachtet, unterzieht es sich einer Aufgabe, die gerade im Hinblick auf die von unseren Gegnern betriebene Aufhebung der neutralen Staaten nicht leicht zu lösen ist. Daß es den Verfassern trotzdem gelingt, dem deutschen Volke gerecht zu werden, ist umso höher anzuerkennen, als sie keineswegs kritiklos den deutschen Zuständen gegenüberstehen. Sie haben manches an uns auszuheben, und sie haben auch Wünsche, die wir um der höheren Ziele willen erfüllen sollen. Aber sie kommen zu dem Schluß, daß Schwedens Platz an der Seite Deutschlands ist, daß „eine mutige Waffenbrüderschaft mit Deutschland“ der gegenwärtigen Neutralitätspolitik Schwedens vorzuziehen ist.

Der Krieg.

Churchills Abschied.

Churchill gab im Unterhause eine eingehende Rechtfertigung seiner Tätigkeit als erster Lord der Admiralgasse. Er erklärte, daß er keine Ursache habe, eine Veröffentlichung der Tatsachen über die Seeschlacht bei Coronel, den Verlust von drei Schiffen in der Nordsee, die Expedition nach Antwerpen und die Flottenoperationen an den Dardanellen zu fürchten. Er versuchte darzulegen, daß der Plan sorgfältig erwogen und von englischen und französischen Sachverständigen gebilligt wurde und Admiral Fisher nicht dagegen Einspruch erhoben habe.

Churchill schloß seine Rede mit einer Uebersicht über den jetzigen Stand des Krieges. Er sagte u. a., Deutschland würde im zweiten oder dritten Kriegsjahre wahrscheinlich gründlich unterliegen, wenn die Truppen der Alliierten bereits im ersten Jahre in Berlin eingezogen wären. Während Deutschlands Kräfte abnehmen, nehmen die Englands regelmäßig sowohl tatsächlich wie im Verhältnis zu. Und das verdanke England der Aufopferung des französischen und russischen Volkes, die beide bisher die schwersten Opfer erlitten haben. Wir, so sagte Churchill, sind die Reserve der Alliierten und jetzt ist die Zeit gekommen, die Reserve ganz in die Schlacht zu werfen. Der Feldzug von 1915 wurde durch Munitionsmangel beeinflusst, der von 1916 werde Deutschland infolge Soldatenmangels zu Fall bringen.

Der Korrespondent eines Amsterdamer Blattes meldet über die Unterhausrede Churchills noch folgendes:

Die Rede machte innerhalb und außerhalb des Hauses einen großen Eindruck. Das gespannte Verhältnis Churchills zu dem früheren ersten Seelord Fisher war ein öffentliches Geheimnis. Fisher dürfte wohl Gelegenheit nehmen, sich gegen die Beschuldigungen, daß er Churchill nicht genügend unterrichtet und unterstützt habe, zu verteidigen. Als Churchill über die Expedition nach Antwerpen sprach, hochteten die Mitglieder des Unterhauses mit zunehmendem Erstaunen auf. Viele hatten Churchill den Plan der Expedition zugeschrieben. Er teilte jedoch mit, daß der Plan von Fisher und der französischen Regierung ausgearbeitet war, trotzdem habe er seinen Anteil an der Verantwortung auf sich genommen. Die Expedition sei kein Fehlschlag gewesen, denn sie habe geholfen, die belgische Armee zu retten. Der Beifall wurde im Laufe der Rede stets lebhafter.

Churchill hat sich in seiner Abschiedsrede nochmals als der Großsprecher gezeigt, als den ihn die Welt längst kennt. In Deutschland wird man der Ankündigung, daß nunmehr die „Reserve der Alliierten“ in die Schlacht geworfen werde, mit Ruhe entgegensehen. England und seine Verbündeten werden dann auch erfahren, was es mit Deutschlands angeblichem „Soldatenmangel“ auf sich hat.

Der politische Korrespondent von „Daily Chronicle“ schreibt, es sei möglich, daß Lord Derby Churchills Stelle im Kabinett einnehmen werde.

Japan und die indische Revolution.

Die „Trif. Jtg.“ veröffentlicht folgendes Telegramm ihres Berichterstatters in Amsterdam:

Von vorzüglich unterrichteter Seite erfahre ich, was die englische Regierung seit langem weiß, daß japanische Emigranten die umstürzlerische Bewegung in Indien fördern. Die Nachricht, daß der japanische Minister rat sich mit der Lage in Indien befaßt hat, hat in englischen Regierungskreisen die lebhafteste Benutzung hervorgerufen.

Lord Kitcheners Aufgabe.

Ueber Budapest wird aus Saloniki gemeldet: Aus Kreisen des Generalstabes der Entente wird die Nachricht verbreitet, daß große englisch-französische Truppentransporte nach Saloniki unterwegs seien. Ueber ihre Verwendung hätten sie bisher nur soviel Mitteilung erhalten, daß Lord Kitchener darüber verfügen wird. Wenn es Kitchener nicht gelingen wird, Griechenland für die Entente zu gewinnen, würden die Entente-truppen wahrscheinlich die Offensive gegen Bulgarien einstellen und ihre Kräfte in Ägypten konzentrieren für eine Offensive gegen die kleinasiatischen Kräfte der Türkei.

Nach einer Meldung aus Athen wird Lord Kitchener in dieser Woche dort eintreffen. Benizelos hat seine Abreise nach Kreta verschoben. Der Londoner „Central News“ wird eine Meldung der „Patrie“ übermitteln, wonach Kitchener dem König Konstantin neue Vorschläge der Entente überbringt. Die englische Zensur fügt hinzu, daß sie gegen die Veröffentlichung dieser Mitteilung nichts einzuwenden habe, aber deren Richtigkeit nicht verbürgen könne.

Der „Temps“ meldet aus Athen: Der französische Gesandte Guillemin erklärte einem Mitarbeiter von „Rea Pimera“, der Bivervand mische sich nicht in die innerpolitischen Angelegenheiten Griechenlands. Die Nachrichten über angebliche Schritte der Gesandten des Bivervandes bei der griechischen Regierung bezüglich einer Demobilisation seien völlig unrichtig; übrigens habe Frankreich von Griechenland in Bezug auf die Durchfahrt und den Aufenthalt der Truppen der Alliierten in Griechenland alle notwendigen Sicherheiten erhalten. Seine häufigen Besuche im Ministerium des Äußeren dienten der Regelung verschiedener Angelegenheiten, wie sie täglich zwischen befreundeten Nationen vorläufen. Man müsse diesen Besuchen keinen anderen Grund unterstellen.

Deutschlands Flieger im englischen Urteil.

Die „Times“ berichtet aus dem englischen Hauptquartier:

Die Deutschen erweisen sich als sehr tapfere Flieger und werden von unseren Leuten gelobt. Die deutschen Flieger beweisen nach dem allgemeinen Urteil aller Offiziere Sportgeist und zwischen den feindlichen Fliegerkorps besteht ein ritterlicher Geist, der sonst durch das schlechte Verhalten anderer Waffengattungen der deutschen Armee ausgeglichen wurde. Wenn das Flugzeug einer Partei niedergezwungen wurde, so meldet der Gegner sofort, was mit den Insassen geschehen sei.

(Wie schwer dieses Lob den Engländern geworden ist, erhellt daraus, daß sie es nicht ohne Schmähung anderer deutscher Truppenteile wiedergeben konnten.)

Der U-Boot-Krieg.

Wie die Lyoner „Républicaine“ aus Oran meldet, ist der englische Dampfer „Martian“ dort eingetroffen, der auf hoher See von einem Unterseeboot beschossen worden ist. Die „Martian“ benachrichtigte zwei andere englische Schiffe, die einige Meilen hinter ihr fuhren. Die „Martian“ wurde unterdessen von dem Unterseeboot lebhaft beschossen, verlor verschiedene Male, das Unterseeboot zu rammen, sodaß die beiden anderen englischen Schiffe fliehen konnten. Erst nachdem die „Martian“ das Unterseeboot nach Osten davonfahren gesehen hatte, fuhr sie nach Oran und landete dort 24 Tote, etwa 70 Verwundete, darunter 30 Schwerverwundete.

Lyoner Blätter melden aus Kandia, daß am 12. d. Mts. der Dampfer „Lassithion“ mit 22 Mann Besatzung des englischen Dampfers „Clan Mac Alister“, der von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, in Kandia eintraf. Von dem übrigen Teil der Besatzung, welcher 67 Mann betrug, fehlt jede Nachricht. Die Geretteten erzählten,

daß dasselbe Unterseeboot an demselben Tage zwei weitere Dampfer versenkt hat.

Wie „Lloyds“ meldet, ist der spanische Dampfer „Bernabe“ (2263 Tonnen), von Cardiff nach Bordeaux unterwegs, unweit Bordeaux mit einer Besatzung von 10 Mann verloren gegangen.

Die italienischen Schiffverluste.

Nach der „Stampa“ hat der Marineminister angeordnet, daß die Schiffsfahrtslinien von leichten Kriegsschiffen bewacht und die Dampfer von ebensolchen begleitet werden sollen. Man hofft auf diese Weise die Schiffsahrt im Mittelmeer aufrecht erhalten zu können. „Stampa“ erklärt ferner, daß der vom Marineminister Bolina gemachte Vorschlag, hervorragende österreichische Gefangene im unteren Schiffsraum mitzuführen, damit diese bei einem etwaigen Angriff zuerst getroffen und getötet werden, natürlich von der Regierung nicht berücksichtigt werden könne. Italien werde fortfahren, den Krieg nach der erklärten Regel der guten Kriegskunst zu führen.

Ein Leitartikel des „Corriere della Sera“ beschäftigt sich mit dem Untergang des Dampfers „Girgenzo“. Das Blatt stellt ausdrücklich fest, aus dem Bericht des Kapitäns des Dampfers ergebe sich, daß der Kapitän sich geweigert habe, den Befehl des U-Boot-Kommandanten zum Halten zu befolgen. Das Blatt lobt das Verhalten des Kapitäns und mahnt die Kauffahrtschiffe, sich gegen Unterseeboote zu verteidigen und sie womöglich zu rammen.

Die Versenkung der „Ancona“.

Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus New-York:

Die Entrüstung über die Versenkung des Dampfers „Ancona“ nimmt infolge der Heftigkeit der england-freundlichen Presse zu. Die wütendsten deutschfeindlichen Blätter veröffentlichen Berichte von Augenzeugen, worin die Versenkung des U-Bootes eines barbarischen Vorgehens beschuldigt wird.

„Sun“ behauptet, ihr Korrespondent in Rom habe von einem italienischen Minister erfahren, es sei kein österreichisches, sondern ein deutsches Unterseeboot gewesen, das die „Ancona“ versenkt habe. Die italienische Regierung betrachte diese Tatsache als die Eröffnung der Feindseligkeiten durch Deutschland ohne vorherige Kriegserklärung.

Die amtlichen Kreise in Washington warten noch auf den Bericht des amerikanischen Botschafters in London, ehe sie ihr Urteil über den Vorfall abgeben.

Der englische Flaggenmißbrauch.

Aus Kopenhagen wird gemeldet:

Im Hafen von Göteborg wurde ein besonders krasser Fall englischen Mißbrauchs einer neutralen Flagge festgestellt. Die Hafenbehörden entdeckten, daß ein im Hafen liegender Schoner mit dänischen Neutralitätsabzeichen der englische Dampfer „Louis Anderson“ war. Das englische Schiff hatte auch im neutralen Hafen den Flaggenmißbrauch fortgesetzt. Die Hafenbehörden veranlaßten den Dampfer, die englische Flagge zu zeigen.

Amerikanische Vergeltungsmaßregeln gegen England.

Durch Funkpruch der Vertreter des W. T. W. wird aus New-York gemeldet:

„Sun“ meldet: Die amerikanischen Einfuhrhändler planen gegen England Vergeltungsmaßregeln wegen Aufhaltung der für Amerika bestimmten Weihnachtswaren. Der Anwalt der Vereinigung für Einfuhrhändler erklärte, es würde zunächst von dem Kongress ein Ausfuhrverbot von Waffen usw. oder hohe Ausfuhrzölle für diese Waren verlangt werden.

Die Thronrede des Sultans.

Die Thronrede des Sultans, die wir gestern im Auszug mitteilten, hat folgenden Wortlaut:

Ehrenwerte Senatoren und Deputierte!

Die Ereignisse, die sich seit dem 1. Dezember abgespielt haben, haben dank dem Allmächtigen die von mir aufgestellten Wünsche verwirklicht, ebenso wie sie der Hoffnung entsprochen haben, der ich Ausdruck gegeben hatte, daß diese Ereignisse das Heil und das Glück der ganzen muslimanischen Welt und der Osmanen sichern würden. Die heftigen Angriffe, die von den Land- und Seestreitkräften der Engländer und Franzosen gegen die Dardanellen und Gallipoli gerichtet worden sind, um die Verwirklichung der Invasionsabsichten auf Konstantinopel und die Meerengen zu erleichtern, welche die Russen gegen und seit zweieinhalb Jahrhunderten hartnäckig verfolgen, sind durch den Widerstand und die entsetzliche und opfervolle Begeisterung meines Heeres und meiner Flotte zurückgewiesen worden. Beide haben die Waffentaten

unserer verehrungswürdigen Vorfahren in ruhmvoller Weise in neuem Glanze leuchten lassen und sich die Bewunderung der ganzen Welt zugezogen.

Unsere Feinde erlitten da ungeheure, entsetzliche Verluste. Diese Niederlage unserer Feinde hat überall die Ueberzeugung entstehen lassen, daß der Weg nach Konstantinopel nicht zu nehmen ist, und hat unsere stolzen Feinde gezwungen, bei den Balkanstaaten Hilfe zu suchen. Sie hat dazu gedient, alle Pläne zu zerstören, die auf der Halbinsel geformt worden waren, sie hat es unseren mächtigen Verbündeten ermöglicht, die russische Armee von den Karpathen zu vertreiben und sie durch Galizien und Polen zurückzudrängen, alle besetzten Plätze unseres Erbfeindes zu erobern und alle Hoffnung, die der Dreierbund in die russische Flotte gesetzt hatte, zu vernichten. Voll Dankbarkeit werde ich mich vor dem Allerhöchsten nieder, der der türkischen Armee Gelegenheit gegeben hat, auf so glänzende Weise Ruhm und Ehre zurückzugewinnen. Ich widme ich allen Dank und bitte ihn, den endgültigen Sieg auch meinen anderen ruhmreichen Soldaten zu gewähren, die mit Selbstverleugnung die Grenzen des Vaterlandes an den anderen Fronten schützen.

Als die ruhmvollen Armeen unserer Verbündeten mit bewundernswürdiger Organisation und Tapferkeit alle besetzten Plätze genommen und die Angriffskraft der russischen Armee gebrochen hatten und sich nun nach dem Balkan wandten, schloß sich auch die bulgarische Armee ihnen an. Dieses bedeutende Ereignis, das den Dreierbund in einen Verbund verwandelte, hat die Verwirklichung des endgültigen Sieges beschleunigt. Um diese Entwicklung der Balkanlage zu unseren Gunsten zu erleichtern und sicherzustellen, haben wir eine Vertretung der türkisch-bulgarischen Grenze bewilligt. Der hierüber abgeschlossene Vertrag ist unserer Versammlung zur Zustimmung unterbreitet worden. Das mein-eidige und freche Serbien ist heute von den Armeen der Verbündeten besetzt, der Verräter auf der Donau ist gesichert, der Weg Berlin-Wien-Konstantinopel eröffnet. Dank und Ruhm sei Gott für die glückliche Herstellung dieser Verbindungen, die den verbündeten Völkern im Kriege den Sieg, im Frieden Fortschritt und Wohlstand verbürgen. Ich spreche der Nationalversammlung meine Anerkennung für die Hilfe aus, die sie in diesen schweren Zeiten der kaiserlichen Regierung einstimmig geleistet hat.

Unsere politischen Beziehungen zu unseren Verbündeten stützen sich jetzt und für immer auf das täglich wachsende gegenseitige Vertrauen und die größte gegenseitige Aufrichtigkeit. Unsere gemeinsame Politik gegenüber unseren Feinden wird sein, unter gegenseitiger Unterstützung auf allen Fronten und in allen Dingen im Kriege auszuhalten, bis wir für unsere Staaten und unsere Völker den vorteilhaftesten Frieden erlangen können, der die volle Entwicklung aller persönlichen und natürlichen Kräfte ermöglicht. Unsere Beziehungen zu den neutralen Staaten sind wie früher aufrichtig und freundschaftlich.

Ich bitte den Allmächtigen, Ihren löblichen Bemühungen um die Wohlfahrt des Staates und des Landes Erfolg zu gewähren, und erkläre das Parlament für eröffnet.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, wurde Hadis Abdil Bey von der Kammer mit 151 Stimmen gegen 11 Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt. Zu Vizepräsidenten wählte die Kammer Enir Ali Pascha und Hussein Dschahid Bey.

Serbiens Lage unhaltbar.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Kopenhagen: Der serbische Gesandte in Petersburg ist vom Ministerpräsidenten Paschitsch verständig worden, daß die militärische Lage Serbiens unhaltbar geworden sei.

Das genannte Blatt meldet weiter aus Budapest: Der griechische Oberst und Militärattaché im serbischen Hauptquartier, Makson, erzählte bei seiner Abreise, er habe Hamilton und Sarraill erklärt, mit Serbien sei es aus. Es wäre eine Erlösung, wenn die serbische Armee den tödlichen Stoß bald erhielt. Die weitere Balkanaktion der Entente sei ein unnötiges Opfer. Selbst größere Truppenmassen Englands und Frankreichs am Balkan könnten Serbien nicht mehr retten. Der Bericht Maksons soll die Bivervandtsfreie sehr verstimmt haben.

Nach einem Bericht der „Bos. Jtg.“ aus Lugano meldet Magrini im „Secolo“ vom 12. November aus Saloniki:

Nach neuen Nachrichten soll eine bulgarische Division von der Stadt Strumniza aus die 20 Kilometer entfernte Bakhation Strumniza am nördlich liegenden Franzosen von ihrer Basis Saloniki abzuschneiden. Bisher ist ihnen das nicht gelungen. Artillerie soll verheerend auf die Angreifer wirken, auf dem rechten Ufer des Bardar rücken die Franzosen vor nicht geblieben. Die Verbindung mit den Serben auf den Bergungen wieder herzustellen. Inzwischen bestärkt sich immer mehr, daß die Bulgaren von Tetovo

aus das Gebirge machen, wodurch Monastir übermäßig schwer bedroht wird. In Mit-Serbien ist die Lage von allen Seiten bedrängten Armee sehr ernst. Sie kann nur noch hoffen, durch Kleinigkeiten dem Feinde Verluste zuzufügen und seinen Vormarsch aufzuhalten, während sie den Rückzug nach Montenegro verliert. Von einer Hilfe für die Serben von Seiten des Bivernbundes kann gar nicht mehr die Rede sein. Dazu ist die Lage viel zu spät gekommen. Ihr einziger Sinn kann nur noch der sein, einen Winterfeldzug gegen die Zentralmächte auf dem Balkan zu unternehmen. Eine leichte Aufgabe wird auch das nicht sein, und es werden sehr große Kräfte dazu gehören. Gelingt es den Serben, den Hauptteil ihrer Armee zu retten, so werden sie dabei vorteilhaft eingreifen und mitwirken können. Jedenfalls werden die Kämpfe fortgesetzt. Bisher stehen etwa 100.000 Franzosen und Engländer auf griechischem und serbischen Boden.

„Reit Journal“ meldet aus Athen: Die serbische Regierung, welche einige Tage in Raschka weilte, hat den Ort am 12. November verlassen und wird sich wahrscheinlich nach Vrizend begeben. Man meldet, daß bedeutende bulgarische Streitkräfte von Tetovo gegen Gostivar marschiert und auf starken Widerstand gestoßen sind, so daß der Vormarsch zum Stehen kam. In Monastir sind zahlreiche serbische Truppen zusammengezogen. Die Lage in Albanien scheint nicht beunruhigend. Die Straßen, die dem Rückzug des serbischen Heeres dienen, sind von feindlichen Banden gesäubert.

Der Chefarzt der amerikanischen Sanitätsmission in Serbien, Dr. Edward Ryan, der in Ofen eintraf, erklärte, wie der „Post“ von dort gemeldet wird, Journalisten gegenüber, daß sich König Peter von Serbien bereits schon seit einiger Zeit in Italien aufhalte.

Der Vormarsch der Bulgaren.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Die Bulgaren, die aus Nestib Verstärkungen erhielten, sind wieder vor Tetovo erschienen und überwältigten die serbischen Truppen, die Freitag die Stadt besetzt hatten. Sie warfen sie zurück, so daß die Stadt jetzt wieder in den Händen der Bulgaren ist. Diese wandten alles auf, um sich den Weg nach Monastir zu bahnen, auch versuchten sie über Tetovo-Gostivar eine umfassende Bewegung beim Babunapass. Da die serbische Truppenmacht schwach ist, und 10 Tage unaufhörlich gekämpft hat, fürchtet man, daß die Bulgaren die serbische Verteidigungsfrente durchbrechen werden. Monastir wäre dann neuerdings gefährdet.

Dem Sostoter Berichterstatter der Telegraphen-Union wird von einem bulgarischen Generalstabsoffizier mitgeteilt, daß die Gesamtbeute der Bulgaren bis jetzt 25.000 Gefangene und über 200 Geschütze betrage.

Rumänien vor der Entscheidung.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, ist der frühere Ministerpräsident Peter Carp vom König empfangen worden. Diese Audienz gibt zu den verschiedensten Vermutungen Anlaß. Carp soll sich einem angesehenen Politiker gegenüber dahin geäußert haben, daß Rumänien spätestens im Dezember „in Aktion treten“ werde.

Inzwischen dauern die Unterhandlungen der Entente mit Rumänien, dem „Nietisch“ zufolge, fort. In wohlunterrichteten

Kreisen ist man jedoch davon überzeugt, daß diese Verhandlungen zu keinem positiven Ergebnis führen werden, daß sich also Rumänien der Entente nicht anschließen, sondern neutral verbleiben werde.

In politischen rumänischen Kreisen wird die Stimmung folgendermaßen charakterisiert: Tatsache ist, daß Serbien seine letzten Tage lebe. Sobald die Mittelmächte und Bulgarien in kurzer Zeit mit Serbien fertig wären, würden sie sich gegen die Engländer und Franzosen wenden und sie vom Balkan vertreiben. Dann bliebe Rumänien umzingelt und werde gezwungen, sich den Mittelmächten anzuschließen. Den Russen sei es dagegen jetzt unmöglich, Truppen nach dem Balkan zu senden. Wären sie dazu imstande, dies zu tun, so hätten sie es längst getan. Von diesem Standpunkt aus sei es für Rumänien viel vorteilhafter, sofort Farbe zu bekennen.

In Bukarest verlautet aus guter Quelle, daß der Notenwechsel zwischen Bukarest und Petersburg sowohl in der Angelegenheit der von der rumänischen Regierung beschlagnahmten russischen Dampfer wie in der Frage der in Rumänien befindlichen Lieferungen russischer Munition an Serbien mit einem Mißklang geendet hat. Die rumänische Regierung habe sich in beiden Fragen geweigert, ihren Standpunkt zu verlassen.

Die griechischen Wahlen.

Die Agence Havas meldet aus Athen: Industrielle und Kaufleute aus Athen und dem Piräus haben ein Komitee errichtet, sich der Teilnahme am Wahlkampf zu enthalten. Benizelos erklärte, daß es den Liberalen, selbst wenn sie mit einer Mehrheit in die Kammer zurückkehrten, unmöglich sein werde, ihr Programm durchzuführen. Die liberale Partei werde erst in einigen Tagen einen Beschluß fassen.

Wie „Echo de Paris“ angibt, erluchten 90 venizelistische Deputierte, welche, unter 40 Jahre alt, der Militärpflicht unterworfen sind, den Kriegsdienst um einen einmonatigen Urlaub für die Wahlperiode. Der Kriegsminister lehnte das Ansuchen ab.

Der neue Kurs in Rußland.

Nach einer Wiener Meldung erzählt „Utro Rossij“ aus zuverlässiger Quelle, daß die Verabschiedung des russischen Kriegsministers Poljanow beschlossen worden sei.

Wie über Kopenhagen berichtet wird, meldet „Virshewja Wiedomosti“: An Stelle Krivoschins ist Fürst Wafiltschikoff zum Landwirtschaftsminister angetreten.

„Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Der anstelle von Ruchlow zum Verkehrsminister ernannte Hofjägermeister Trepow behält seine Stellung als Reichsratsmitglied bei. Er hat weder früher mit dem Verkehrswesen zu tun gehabt, noch eine hervorragende Rolle im Reichsrat gespielt. Jedoch rechnet die Rechte mit ihm als kommendem Führer, da der äußerste Parteiflügel den gegenwärtigen Führer Bobrinski nicht konservativ genug findet. Trepow ist auch Mitglied des besonderen Verteidigungsausschusses. „Nietisch“ sagt, wie über Stockholm gemeldet wird, in einem Leitartikel: Krivoschins Rücktritt sei sehr bezeichnend für den jetzigen Kurs und beweise, daß die Regierung nach ihrem

früheren unentschiedenen Hin- und Herpenden jetzt ein bestimmtes Ziel verfolge, und ganz reaktionär geworden sei. Vor zwei Monaten sei der fortgeschrittene Block, zu dem im gewissen Maße auch Krivoschins gehörte, gegründet worden, doch die Schließung der Duma habe ganz deutlich gezeigt, daß die Regierung sich der Reaktion zuwandte. Auch schon dadurch, daß die Adresse der Semstwo an den Zaren abgewiesen wurde, sei Krivoschins stark kompromittiert gewesen. Mit Ausnahme der von der Regierung subventionierten Presse wird Krivoschins Abgehen allgemein beklagt.

Wie der „Nödn. Jtg.“ aus Stockholm berichtet wird, betont die „Nietisch“, die Wahlen hätten eine große Veränderung in der Zusammensetzung des russischen Reichsrats hervorgerufen. Am günstigsten sei das Ergebnis für die Gruppe der Linken, die ungefähr 9 Sitze gewonnen habe. Nach den Wahlen von 1912 habe sie 12 bis 13 Sitze gehabt, und jetzt habe sie 20 bis 22. Vor allem habe sie innerhalb der Semstwo-Gruppe, in der Gruppe Handel und Seehandel und in den Industriekreisen gestiegen. Die Rechte habe am meisten verloren. Sie habe früher 83 Mitglieder gehabt und zähle jetzt nur 62 bis 64. Der größte Teil der fehlenden 20 sei bei den Wahlen verloren gegangen: einige seien allerdings zu der Reichstagsgruppe übergegangen. Deren rechtsgefärbte nationalistische Zentrum-Gruppe habe sich bedeutend vermehrt und zähle jetzt 25 Mitglieder. „Es kann nicht bestritten werden“, schreibt der „Nödn.“, daß der rechte Flügel des Reichsrats bedeutend geschwächt worden ist. Aber je mehr Veränderungen,“ fügt die Zeitung hinzu, „desto fester bleibt das Volk.“

Über Kopenhagen wird aus Petersburg gemeldet: Die nach Sibirien verbannten sozialistischen Abgeordneten beklagen sich, dem „Nietisch“ zufolge, daß ihnen die zustehenden Gelder nicht ausbezahlt werden.

Den Juden wurde trotz ministerieller Anweisungen wiederum nicht gestattet, sich in Sibirien oder im Kaukasus niederzulassen, sie wurden abermals weitergeschickt.

Wie es in Rußland gemacht wird.

Ueber die Wirtschaft des entlassenen Verkehrsministers Ruchlow erzählt die „Nietisch“, daß einzelne Stationsvorsteher sich in wenigen Kriegsmoenten 50- bis 70.000 Rubel „erparieren“. Jeder Zug kostet an Frachtbriefspesen 700 Rubel. Als ein Großindustrieller beim Minister sich beklagte, daß er keine Wagen erhalten könne, fandte man ihm zwei Wagen, daß er sie gar nicht verwenden konnte. Dafür wurden ihm 120.000 Rubel Strafe wegen Nichtverwendung diktiert.

Wiedereröffnung der Duma.

Die Petersburger „Nietisch“ kündigt lt. „Rf. Jtg.“ die Wiedereröffnung der Reichsduma auf den 8. Dezember an. Die Verhandlungen sollen sich auf die Budgetberatung beschränken.

Die „Nowoje Wremja“ wünscht, daß die Duma sich eingehend mit dem Munitionsauschuß befassen möge, da die Fabrikanten weniger für das Gemeinwohl als für ihre eigenen Taschen arbeiteten.

Der Auszug der persischen Regierung.

Aus Teheran wird vom 16. November gemeldet:

Der Ministerpräsident hat dem Befehlshaber der Kasaken-Brigade erklärt, daß der Schah heute die Stadt in Begleitung der Minister verlassen werde. Teheran blieb unter dem Schutz der Kasaken-Brigade. Die Polizei und die Gendarmerie bereitet sich zur Abreise vor.

Kleine Kriegsmeldungen.

Prinz Max von Baden ist am Sonntag früh in Stockholm eingetroffen, um an der Konferenz des deutschen, des österreich-ungarischen und des russischen Roten Kreuzes teilzunehmen.

Wesphaler Graf Wolff-Metternich ist am Sonntag abend in Konstantinopel eingetroffen.

Die letzte englische Verfassung zählt 54 Offiziere und 2278 Mann auf.

Heute nur einem Jahr.

17. November 1914.

In der Gegend nördlich Lodz haben sich neue Kämpfe entsponnen.

Südlich Soldau wird der Feind zum Rückzug auf Mawa gezwungen.

Auf dem äußersten Nordflügel ist starke russische Kavallerie am 16. und 17. geschlagen über Pilsfallen zurückgeworfen.

Die Oesterreicher nehmen über 3000 Russen gefangen und versprengen durch überraschendes Feuer starke russische Kavallerie beim Hervorbrechen aus Grönbow.

Teile unserer Ostfrontkräfte sperren die Einfahrten des Libauer Hafens und beschließen die militärisch wichtigen Anlagen.

Neue Erfindungen.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Bodner Zeitung“.

Eine böswillige Erfindung.

Berlin, 16. November. Wie von ausländischer Stelle mitgeteilt wird, sind die Zeitungs-meldungen über teilweise Berührung des Hil- leons auf Korju erfunden. Dies konnte von vornherein angenommen werden, daß diese Nachricht eine böswillige Erfindung der Ententepresse war.

Ministerwechsel in Sessen.

Darmstadt, 16. November. Der Großherzog hat den Finanzminister Dr. Ernst Braun auf sein Nachsuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste mit Wirkung vom 1. Januar 1916 in den Ruhestand versetzt und den Ministerialrat im Finanzministerium Dr. Johannes Becker zum Präsidenten des Finanzministeriums ernannt.

Kein neuer Kardinal-Staatssekretär.

Luzern, 16. November. Dem Luzerner „Vaterland“ wird aus Lugano gemeldet, daß die Nachricht von der Ernennung des Kardinals Cagiano de Azavedo zum Staatssekretär auf einem Irrtum beruhe. Der Kardinal ist vielmehr zum Kanzler der römischen Kirche ernannt worden. Kardinal Gasparri bleibt Staatssekretär.

Oesterreichische Flieger über Brescia.

Rotterdam, 16. November. Nach einer Meldung aus Rom waren zwei österreichisch-ungarische Flieger Bomben auf Brescia. Es wurden insgesamt 8 Personen getötet und 10 verwundet. Der Luftkampf dauerte über eine Stunde.

Sturm.

Roman

Von Max Ludwig-Dohm.

(52. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Warum hat er sich nicht an den Erlös der Vorküßler Ernte gehalten, der doch viel weiter gereicht hätte, als die zweitausend Rubel der Gräfin Schildberg? Aus Respekt vor seinem Brotherrn? Ja — eigentlich war er wirklich ein guter Kerl, der rote Kirsch mit seinem breiten Bullenbeißerkopf... Und, wenn er Tante Emerenzia und nicht uns betrog, dann hat er damit sicher sein Wäuschen an ihr kühlen wollen für all ihren bigotten Hochmut, mit dem sie auf Vorküßler schaltete...“

Was es mit der Hypothek für eine Bewandnis hatte, wurde Paul von der Vorle bald genug klar. Meibdis melde ihm, Müller Mäggi hielte draußen und wünsche ihn zu sprechen. Durchs Fenster sah er von dem blühenden Gespann eine ungeheuer, kurzbeinige Mannsperson unter asthmatischem Niesen herabschleutern.

„Was habe ich mit dem Müller Mäggi zu tun?“ dachte Paul verwundert. Er ließ ihn zu sich hereinkommen und mußte eine ganze Weile warten, bis der drei Centner schwere Koloss die Sprache wieder fand. Sein glatt rotes Gesicht hatte sich unter dem Blutandrang purpurrot gefärbt, und die wunden Waden blühten sich in Rötter.

„Ja — er käme wegen der Cellulosefabrik, die in Novol errichtet werden sollte. Der Herr Baron will ihn.“

„Ich habe davon gehört. Sollen wir etwa mit-“

„Deshalb sei er nun zwar nicht gekommen. Nein! Dessen es natürlich eine große Ehre sei, wenn sich deutsches Kapital an dem Unternehmen beteiligen würde. Er — Müller Mäggi — hielte im übrigen nicht viel davon. Aber er sei eben in Novol in der Estonia so lange bearbeitet worden, bis er ja gelang hätte.“

„Herr Baron weiß schon, wie das güt. Man spricht, man trinkt, sie sagen „Prosit!“ und „Abgemacht!“, und güt raus und ist gefangen!“

Ein prunkendes Raden drohte Paul mit einem Sprühregen zu überschütten. Er trat indigniert zurück.

„Was verschafft mir dann das Vergnügen Ihres Besuches?“

„Es ist wegen der Hypothek!“

„Hypothek?“

„Herr Baron weiß doch!“ grinste Müller Mäggi.

„Nichts weiß ich...“

„Da hat Gericht noch nicht Mitteilung gemacht. Hypothek auf Bräunerei hier ist doch mein. Hab doch Kirsch Anzählung gemacht! Zweitausend Rubel! Kann nicht dafür, daß der Mann von Erde verschwunden ist...“

Er deutete mit seiner fetten Hand Kirsch's Verschwinden an. Dann zog er zum Beweis der Wahrheit seiner Worte eine diese Tasche aus seinem Wams und entfaltete ein paar fettige Papiere.

Daraus ging tatsächlich hervor, daß der Hypothekenbrief über die Schulsumme von achtzigtausend Rubel, eingetragen auf die Brennerei von Vorküßler, aus den Händen der ersten Gläubigerin, der Gräfin Emerenzia Schildberg, rechtskräftig in den Besitz des Müllers Mäggi übergegangen war.

„Kirsch hat Papiere mitgenommen. Hab ich auf Gericht Mißtraut beantragt. Biel Kosten gehabt — viel Mühe! Jawoll! Und nun, bitte, Herr Baron —“

Der breite Daumen des Müllers wies auf die Ründigungsbestimmung, die in dem Dokument vermerkt war: „Sachlichlich — aber frühestens zum ersten Oktober 1906.“

„Herr Baron versteht: Wenn Gläubiger haben will sein Geld, muß er am ersten April kündigen. Und ich kann Gläubiger, und ich brauch Geld zu ersten Oktober. Für die Cellulosefabrik, Herr Baron! Pinn deshalb kommen — jawoll!“

Um für alle Fälle gesichert zu sein, hatte Mäggi eine schriftliche Kündigung mitgebracht.

„Middis!“ rief er. „Komm rein und sieh! Was tu ich hier? Ich geb dem Herrn Baron das Stiel Papier. Biß Zeuge jetzt. Mußt's beschwören. Verstehst Du?“

Zu jäh war Paul von dem neuen Schlag getroffen, als daß er daran dachte, sich das freche Mißtrauen zu verbitten, das sich in dem Benehmen des Müllers aussprach.

Heute vermüßte er zum ersten Mal das Amt, das er übernommen hatte. Wie sollte er in diesen Zeiten, wo alles flüchtige Geld von jedermann gebraucht wurde, um nur die schlimmsten Wunden zu heilen, die achtzigtausend Rubel beschaffen? Und wenn er die Schuldschulden am ersten Oktober nicht ablösen konnte, mußte Vorküßler die Schmach erleben, daß ein eifriger Müller die Brennerei in seine Hände bekam.

Vor ihm auf dem Schreibtisch lagen die Tabellen mit der Rentabilitätsberechnung der Hefefabrikation. Das sollte nun alles eines fremden Beute werden?

Vernichtet waren die Träume von einem baldigen Ehegüt in neuen eigenen Haus. Das Geld, was er dazu hatte verwenden wollen, reichte längst nicht aus, den feindlichen Streich der Gräfin Schildberg zu parieren.

„Aber es fällt mir auch gar nicht ein, es herzugeben“, sagte er, sich in aufbaumendem Trotz. „Ich habe ein Land, das mir niemand nehmen kann. Töricht genug, daß ich mich niemals daraus entfernte!“ Vor seinem geistigen Auge tauchte sein Arbeitszimmer in Bielefeld auf, wie es im stillen Frieden der blauen Nacht dalag. Jetzt blühten dort sicher die Pfirsiche, und die Orangen trugen Blüten und Früchte zugleich. Das Manuskript seiner „Entwicklungsgeschichte der Artiere“ wartete der Vollenbung. War das Leben dort unten in seiner Farbe und seiner Sicherheit nicht tausendmal schöner, wie dieser unaufhörliche Kampf hier oben im grauen Norden? Mochte doch um Vor-

füll sich kümmern, wer ein Interesse daran hatte. Er wollte gern auf jeden Anteil an der Rente des Majorats verzichten. „Wenn die Eften Lebensschauer sind als wir — gut, dann machen wir eben Mäggi!“

Selbst die Wagenfahrt nach Sternburg durch die frische Luft des klaren Vorküßlingsabends konnte Pauls niedergeschlagene Stimmung nicht beseitigen.

„Es muß doch Mittel geben, sich von dieser Fessel frei zu machen!“ sagte er zu Herrn von Bensendorff. „Ein Majorat ist doch kein Schatten, der immer mit uns geht! Ich bedanke mich für solche Ironie! Wenn Eftis einverstanden ist und mitkommen will, schreibe ich noch heute ans Laboratorium, daß ich meinen Posten wieder übernehmen will!“

Der alte Herr suchte ihn zu beruhigen. „Sollen die alten Tanten in Novol den Triumph erleben? Sie gisten sich längst, daß du ohne sie fertig wirst! Man würde die Gräfin Schildberg als Märtyrin der Tugend in den Himmel heben, wenn sie Vorküßler aus ihrem dummen Streich Schaden brächte. Geht das fürchte Franzensimmer hin und verkauft ihre gute Hypothek. Natürlich hat ihr der kleine Efti nur den halben Preis gegeben und jetzt jammert sie und will sich an der Brennerei schadlos halten, nachdem sie sie erst als Werk des Satans hingestellt hat? Sie sollen schon sehen, die eifigen Betischwebern, daß sie jetzt nicht mehr am Rubel sind. Haben nichts gelernt als Hölzerarbeiten und fromme Sprüche und spielen sich doch auf mit ihrem Geld und ihrem Rang, daß es einem zum Halbe rausging.“

Nein, mein Junge — jetzt bleibst du gerade. Das Geld muß beschafft werden. Ich werde mit Schildehaufen reden, daß er einen Druck auf seinen Müller ausübt. Er muß nötigenfalls einen Aufschub gewähren. Mäggi ist ja sein Pächter...“

(Fortsetzung folgt.)

sprache, die er sich der Hochdeutschheit nach deutschem Muster. Ihre Lehrer sind Koryphäen der polnischen Wissenschaft. Für die Höher gibt es keine Aufstiegsbeschränkungen nach Glauben und Abstammung. Die Eröffnung dieser Universität mitten im Kriege ist eine Kulturtat, der unsere Feinde nichts an die Seite zu stellen haben.

Gilzüge Danzig—Warschau. Die Schnellzugverbindungen mit Warschau werden, nach der „Post. Ztg.“, demnächst eine bemerkenswerte Ergänzung erfahren. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat soeben genehmigt, daß Gilzüge zwischen Danzig und Warschau eingerichtet werden, die auch von der Grenze bis Warschau und zurück verkehren. Zu den bestehenden Schnellzugverbindungen von Kattowitz, Breslau und Berlin nach Warschau kommt so eine Gilzugverbindung Danzig—Warschau. Die neuen Züge nehmen ihren Weg über Dirschau, Marienburg, Deutsch Eylau, Soldau, Mlowo, Nowo-Georgiewsk und Praga. Man fährt von Danzig etwa morgens 8.00 ab, von Marienburg gegen 10.10 Uhr und ist in Mlowo etwa 12.15 Uhr, während man in Warschau ungefähr 4.07 eintrifft. Der Gegenzug geht von Warschau gegen 1.1 Uhr und ist in Mlowo etwa 1.55 Uhr. In

Marienburg trifft man nach 7 Uhr ein, in Danzig voraussichtlich 8.39 nachm. Die neuen Züge werden auch den Fortschritt zeigen, den die deutsche Verwaltung für die Eisenbahnen bedeutet. Fuhr man früher nach Danzig 8.00 morgens ab, so war man erst 7.47 in Warschau. Fuhr man nach dem Fahrplan vom 1. Mai 1914 um 4.20 von Warschau ab, so kam man erst 10.30 nachm. nach Danzig. Die neuen Züge ersetzen auch die bisherigen Personenzüge aus Danzig 8.00 vorm. und aus Mlowo 3.37 nachm. Die neuen Züge werden vom 1. Dezember an verkehren.

Polnische Angelegenheiten.

Sammlungen zugunsten der Notleidenden in Polen.

Das polnische Generalkomitee in Bevey ersucht um Verbreitung folgender Mitteilung: Man berichtet uns aus verschiedenen Ländern, daß die katholische Geistlichkeit dem hochherzigen Wunsche des Heiligen Vaters folgend, am ver-

gangenen Sonntag von der Kugel verfehlt hat, der folgende Sonntag, der 21. November, werde für gemeinsame Gebete und Sammlungen in den katholischen Kirchen zugunsten der Notleidenden und der Opfer des Krieges in Polen bestimmt sein.

Lügen.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Der „Paris. Temps“ veröffentlicht einen Artikel des „Glos Polski“, der an die Leichtgläubigkeit seiner Leser ganz besondere Zumutungen stellt. Nach ihm soll in Wilanow, dem berühmten Schloß des Königs Sobieski bei Warschau, ein ganzes bayerisches Korps lagern. Um das Schloß zu verwalten, sei eine Kommission von Zivil- und Militärbeamten gebildet, an deren Spitze der Konservator der Berliner Museen, v. Erdmann, stehe. Dieser Herr habe sämtliche Sammlungen Bilder und sonstige Kunstgegenstände in Kisten verpacken lassen und nach Berlin geschickt, angeblich, um sie genau zu untersuchen.

Diesen Lügen gegenüber wird amtlich festgestellt:

1. Der Besitzer von Wilanow, Graf Kaver Braniczi, hat vor dem Einmarsch der deut-

lichen Truppen die berühmten Sammlungen des Schloßes nach seinem Stadtpalais in Warschau (Neue Welt 18) schaffen lassen, um sie der Gefahr eines Gefechts zu entziehen.

2. Niemals hat ein bayerisches Armeekorps in oder bei Wilanow gelegen.

3. Das Schloß Wilanow und der Park sind ganz unversehrt, ebenso die nach Warschau übergeführten Kunstsammlungen.

4. Einen Konservator der Berliner Museen, namens v. Erdmann, gibt es überhaupt nicht. Weder im Staatsdienst noch im städtischen noch im Privatdienst oder auch nur in der deutschen kunsthistorischen Wissenschaft ist dieser Name vertreten.

Briefkasten.

Feldwebel Franz H. Koppitz. Verlangt wurde Auskunft über den Kriegsfreiwilligen 16. Mann Helmut Kriech, geboren am 16. 9. 1891. Er war einer gem. Schwadron der 12. Dragoner, 23. Kav.-Brigade, 6. Kav.-Division, zugeteilt. Auskunft erteilt C. D. Frisch, Berlin, W. 9. Bellevuestr. Nr. 14.

3. S. 19. Wenden Sie sich an das Arbeitsamt Lodz, Petrikauer-Str. 108.

Aus deutschen Gauen.

Heimatschutz in Ostpreußen.

Dr. W. Lindner vom Deutschen Heimat- und Kulturbund hat eine größere Reise durch ganz Ostpreußen gemacht, um dort Studien im Sinne der Heimatschutzbestrebungen vorzunehmen, über die er kürzlich im Leipziger Kunstgewerbemuseum berichtete. Es sind in Ostpreußen bei den Aufseherstellen zerstört worden: 24 Städte, etwa 600 Dörfer, 300 Güter, 30 000 Gebäude und 100 000 Haushaltungen. Für den Wiederaufbau der zerstörten Baulichkeiten ist eine Summe von 300 Millionen Mark erforderlich. Es liegt hier eine kulturelle Aufgabe vor, wie sie vielleicht in solchem Umfange und solcher Bedeutung in Deutschland nicht wiederkommen wird. Mit dem Oberpräsidium wirken eine Anzahl von Kommissionen und 20 Bezirksarchitekten zusammen, um jenes Leben aus den Ruinen erstehen zu lassen. Der Heimat- und Kulturbund beteiligt sich mit seinen Erfahrungen und seinem Rat an diesen Bestrebungen. Er will nicht etwa die zum Wiederaufbau Ostpreußens berufenen Architekten bevorzugen, sondern ihnen ihre Arbeit erleichtern. Der Bund hat deswegen durch Dr. Lindner ein außerordentlich reiches und sehr wertvolles Bildermaterial aufnehmen lassen, von dem ein Teil in Lichtbildern vorgeführt wurde.

Es wird festgestellt, was von alter Bauweise und alten Bauformen noch lebensfähig ist, an welche Stile die neue Bauweise anzuknüpfen hat, und welche Grundzüge für den Aufbau einzelner Städte und Dörfer maßgebend sein sollten. Die Sorge des Heimat- und Kulturbundes richtet sich ferner auf die Bauanlage von ganzen Städten und Dörfern, wie insbesondere der einzelnen Bauwerke, mögen es nun Kirchen, Rathhäuser, Postgebäude oder die mannigfachen Arten der Wohnhäuser sein. Ferner wird an den einzelnen Bildern gezeigt, wie sich seit Jahrzehnten ein eigener Baustil in Ostpreußen entwickelt hat, und wie wichtig es ist, diesen zu erhalten und weiterzubilden. Auch dem Wegebau, dem landwirtschaftlichen Bauwesen, wie es in Speichern, Ställen und Anlagen von Gutshöfen in die Erscheinung tritt, widmet der Bund seine Aufmerksamkeit. Ebenso tritt er entschieden dafür ein, daß Geschmackslosigkeiten einer modernen Bauweise, Stilwidrigkeiten, hohe Mietskafenern in den neuen Städten vermieden werden müssen.

Ein weiteres Feld bietet sich dem deutschen Gewerbe und Kunstgewerbe bei der Neuschaffung des zerstörten Hausrates. Auf diesem Gebiete ist die Ostpreußenhilfe schon erfolgreich tätig. Auch die Kriegeregierung beschäftigt den Bund, wie sie auf Friedhöfen und in Denkmälern zum Ausdruck kommt. Eine besondere wichtige Aufgabe wird

die geplante Elektrifizierung der Provinz für alle Beteiligten bieten. Zurzeit bereitet Dr. Lindner ein großes zeichnerisches Werk über den Wiederaufbau Ostpreußens vor, das zum Gebrauch für die Behörden, Baumeister und Handwerker bestimmt ist.

Die Kriegsarbeit der Frau. Im Oberlichtsaal der Berliner Philharmonie hat der Zentralhilfsverein der deutschen Adelsge nossenschaft (Arbeitsstube) und die Berliner Hauptgruppe der Muttergesellschaft versammelt und der Ehefrau E. B. gemeinsam mit einer Reihe Großberliner Kriegsfürsorgezentralen eine Ausstellung eröffnet, die durch praktische und theoretische Vorführungen ein Bild von der Kriegsarbeit der Frau geben soll. Mit der Ausstellung werden öffentliche Koch- und Nähkurse verbunden.

Von den Fortschritten der deutschen Spigenkunst, die der ausländischen an Feinheit nicht mehr nachsteht, legen die Arbeiten der deutschen Spigenkunst Zeugnis ab. Feine Wäsche und Handarbeiten stellen die „schlechte Heimarbeit“ und der Verein Frauenwerk „Erd“ aus. Die beiden Gastgebervereine zeigen alles, was zur Säuglingspflege und Ausstattung erforderlich ist, während der deutsche Mütterbund die hygienische Seite der Säuglingspflege noch besonders beleuchtet. Hortarbeiten der Grunewald Gemeindekommission und des Vereins für Kinderwohlfühlen und Volkshilfsarbeiten Berlin, Liebesgaben für die Truppen, Gegenstände zum Einpacken für Lazarette und Wundverbandsverwertung verwundeter Soldaten, neben manchem anderen, die Ausstellung.

Der Aufruf der Kronprinzessin, beizutragen zur Linderung der Not armer Kriegsmütter, hat in allen deutschen Landen begeisterten Widerhall gefunden. Besonders freudig wurde die von der hohen Frau veranlaßte, bereits von uns angelegte Herausgabe des Kriegsbildbuches begrüßt, das Mitte dieses Monats unter dem Titel „Mater ist im Kriege“ zum Besten der Kriegskinder spende deutscher Frauen erscheinen soll. Es wird auf 50 Seiten 24 farbige Bilder namhafter Künstler mit Versen von Rudolf Presber enthalten und vornehm und dauerhaft gebunden für den billigen Preis von nur 1.20 M. zum Verkauf gelangen. Die Vorausbestellungen sind so zahlreich eingegangen, daß schon die erste Auflage die stattdie Anzahl von 250 000 Exemplaren erreicht. Trotz dieses Erfolges reichen die Mittel noch immer nicht aus, alle Unterstützungsgesuche armer Kriegsmütter zu berücksichtigen. Die Kriegsspende deutscher Frauen bedarf der verbenden Mitarbeit aller Kreise an dem Liebeswerk der Kron-

prinzessin und bittet diejenigen, die bereit sind, die Verbreitung des Kriegsbildbuches zu fördern, sich mit dem Verlag Hermann Hilger, Berlin W. 9, der mit der Auslieferung betraut wurde, in Verbindung zu setzen.

Zur Ansiedlung von Kriegsverletzten in Schlesien ist jetzt der erste praktische Schritt von einer Stadtgemeinde unternommen worden. Die Stadtverordnetenversammlung der mittelschlesischen Kreisstadt Ohlau hat nämlich in ihrer letzten Sitzung einen Dringlichkeitsantrag des Magistrats zur Errichtung einer Kleinsiedlung auf der Fläche des Rittergutes Baumgarten angenommen. Auf dieser sollen zunächst 50 Morgen Ackerland bereitgestellt werden, um Kriegs-Halbinvaliden oder sonst durch den Krieg nicht mehr voll arbeitsfähigen Männern die Möglichkeit zu bieten, sich ein Heim zu gründen. Zur Erleichterung des Unternehmens, für welches auch die Errichtung von Wohngebäuden und Stallungen vorgesehen ist und später 75 Morgen verwendet werden sollen, haben fünf Verbände ihre Unterstützung zugesagt. Die Pachtung auf dieser Kleinsiedlung ist zehn Jahre unkündbar.

Nicht Millionen Mark Berliner Kriegsunterstützungen im Oktober. Der Vertreter des Berliner Magistrats hat in dem Stadtverordneten-ausschuß, der sich mit der Erhöhung der Bezüge der Angehörigen der Kriegsteilnehmer in Berlin beschäftigt, die Mitteilung gemacht, daß im Monat Oktober die Berliner Kriegsunterstützungen acht Millionen Mark betragen haben, von denen aber nur drei Millionen Mark vom Reich zurückgefordert sind.

Vermischte Nachrichten.

Die ersten jerbischen Gefangenen in Norddeutschland. Die internationale Roteschule in dem nahe dem Gute Glasewitz bei Gütrow untergebrachten Gefangenenlager ist um einen nicht uninteressanten Zuwachs bereichert worden. Neben Russen, Franzosen, Belgiern, Engländern mit ihren schwarzen, gelben und sonstigen Abarten ist nun auch der Serbe auf dem Plan erschienen. Ein Transport jerbischer Gefangener traf kürzlich in der Nacht auf der kleinen Station Primberg ein; alsbald erfolgte der Transport nach dem nahe Lager, wo in der Frühe des Morgens ein allgemeines Staunen über die Reingefangenen unter den bereits vertretenen Nationen zu bemerken war.

Die Kompanie als Patin. Die 9. Kompanie des 154. Infanterie-Regiments hat für ein Zwillingpaar, das dem im Felde stehenden Landwurmhuber Hubner aus Gräben bei Striegau im Oktober d. J. geboren wurde, die Patenschaft übernommen. Der Führer der Kompanie machte der Frau H. von dem Befehl der Kompanie, die Patenschaft der Jungen zu übernehmen, Mitteilung. Eine freiwillige Sammlung der Kom-

pagnie ergab die Summe von 100 Mark, wofür jedes Kind ein Sparfassenbuch als Patengeschenk ausgestellt erhielt.

Das große Los in der Lotterie des Heidegrauen. Wie bereits berichtet, sind am großen Los, der preussisch-süd-deutschen Lotterie, das übrigens nur zu einer Hälfte nach Köln, zur andern nach Rottbus gefallen ist, vier bedürftige Kölner Familien beteiligt. Das Oberhaupt einer Familie hat das große Los, das in seiner Familie bereits 40 Jahre gespielt wurde, an drei ihm bekannte Arbeiterfrauen weitergegeben, alles arme Witwen, die bisher auf ihren Tagelohn angewiesen waren. Ein Neffe einer der drei Frauen, der kürzlich zum Militär eingezogen wurde, hat den plötzlich so wertvoll gewordenen Anteil im Portemonnaie mitgenommen, so daß die Gewinnerinnen in großer Sorge um den Besitz des Loses sind.

Im Alter von 104 Jahren gestorben ist in Deutsch-Poppen bei Lissa, der Rentempfänger Lukas Moser. Er erkrankte sich bis kurz vor seinem Tode noch großer Muth.

Ein deutscher Arbeiter von Italienern erschlagen. Am Bohrbau bei Dieringhausen kam es zwischen deutschen und italienischen Arbeitern zu einer Messerschere, in deren Verlauf ein deutscher Arbeiter von den Italienern erschlagen, ein anderer schwer verletzt wurde.

Durch eigene Unvorsichtigkeit ums Leben gekommen ist auf der Treibhand der Fabrikarbeiter Pfeifle aus Eichen bei Pforzheim. Pfeifle wollte einem angeschossenen Reh mit dem Gewehrstoßen den Rest geben, das Gewehr entlud sich dabei und die ganze Schrotladung ging ihm in den Unterleib.

Erfolgreiche Nichterfüllung eines Seereschiffungsvertrages. Wegen vorläufiger Nichterfüllung eines militärischen Seereschiffungsvertrages (Vertrag gegen S. 329 S. 330) hatte das Landgericht Berlin III den Kaufmann Salo Chorinski zur Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte vom Kriegsbeschäftigungsamt des 2. Armeekorps am 21. Oktober 1914 einen Auftrag zur Lieferung von 3000 Pelzen und 3000 Paar Filzüberzieher für den Winterfeldzug in Russland erhalten. Ch. wollte die Aufträge nicht selber ausführen, sondern an andere Lieferanten weitervermitteln. Von dieser Pflicht faute er aber der Militärbehörde nichts, sondern trat als Selbsthelfer auf. Die Lieferungen sollten von November bis Ende 1914 erfolgen. Ch. trat die Pelzlieferung an die Großhandlung Kornitz ab, worauf diese als Vertragsnachfolgerin des Ch. ihr eigenes Lieferungsangebot an das Kriegsbeschäftigungsamt machte. Dieses lehnte jedoch das Angebot von Kornitz ab, weil es nur mit Selbsthelfern abschließen und keine Lieferung aus dritter Hand wolle. In der Folgezeit hat Ch. beim Kriegsbeschäftigungsamt überhaupt nichts mehr von sich hören lassen, obwohl er von der Behörde öfters um Lieferung gemacht wurde und auch Waren an der Hand hatte, so daß er bei gutem Willen hätte liefern können. Er hat also böswillig die Lieferung verweigert und hierdurch die Behörde in Verlegenheit gebracht, da sie ein Recht hatte, sich auf ihre Lieferanten zu verlassen. Er suchte sich damit herauszureden, gelohnt zu haben, das Amt habe durch den Brief auf jede Lieferung seinerseits verzichtet. Das ist aber ungläubig; das Amt wollte nur keine Lieferung leiten dritter Personen, dachte aber durchaus nicht daran, keinen Lieferungsanspruch gegen Chorinski aufzugeben. — Die Revision Chs wurde jetzt vom Reichsgericht als unbegründet verworfen, da die vorläufige Verurteilung des Lieferungsvertrages hinreichend erwiesen ist.

1. Ziehung 8. u. 9. Dez. 1915
168. Kgl. Sächs. Land- u. Lot.
Günstigste aller Staatslotterien.
170 000 Lose, 500 000 Gewinne, 1. Prämie, darunter im günstigsten Falle: Mark
800 000
Hauptgewinn
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000
Nun Spielplan franko.
VOLL-LOSE (für alle 5 Klassen gültig)
1/10 1/5 1/2 1 2 5
M. 25.— 50.— 125.— 250.—
Klassen-Lose (klassenweise zu erneuern)
1/10 1/5 1/2 1 2 5
M. 5.— 10.— 25.— 50.—
Hoffmann & Ohnstein.
Leipzig 13, Hospitalstr. 2.

Königlich Sächsische
Landeslotterie
Günstigste deutsche Staatslotterie. Jedes 2. Los gewinnt. Im günstigsten Falle:
800 000
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000
Ziehung 1. Klasse 8. u. 9. Dezbr.
Lose 5.— 10.— 25.— 50.—
Voll-Lose gültig 1. Klasse 5 Klassen:
1/10 1/5 1/2 1 2 5
Mk. 25.— 50.— 125.— 250.—
Gustav Grunke
Kritze: entzerrlich. Hauttucken
beständig in 2 Tagen ohne
Perforator, unter gleichem
Anwender, einer gründl. Stutungs-
Die Behandl. erst innen und äusserlich
„Selle“ führt, aus. vorkl. Fülle. „Selle“
Boschum 125, Kortumstr. 13. Vers. n. u. u. u.
Mässige Preise. Personenzahl angeben.

Königlich Sächsische
Landeslotterie
Jedes 2. Los gewinnt! Ziehung am 8. u. 9. Dezbr. 1915
Hauptgewinne
800 000
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000
Kasson-Lose: 1/10 1/5 1/2 1 2 5
Lose: 5.— 10.— 25.— 50.—
Voll-Lose 1. Klasse 5 Klassen:
1/10 1/5 1/2 1 2 5
Mk. 25.— 50.— 125.— 250.—
Verwand auch geg. Machen.
Leopold Müller
Leipzig 73, Hauptstr. 13.

Lodzer Feiw. Feuerwehr.
Donnerstag, 8. 18. Novemb. 1915,
um 6 Uhr abends:
Übung
der Signalisten
sämtlicher 9 Züge im Requisitionshaus des 3. Zuges.
Das Kommando.
Wichtig f. Hausbesitzer!
Um 20% billiger als alle
fahre ich ab Unrat aus Kloaken
und Mülleisen. 3166
Steltonstr. Nr. 53, 1. Etage.

Zwangsversteigerung.
Donnerstag, den 18. November
1915, werde ich in Lodz, vor-
mittags 11 Uhr, Roszadowa-
Strasse Nr. 6
1 gr. Areal, 1 Pfischopho,
2 Ciske, Ställe, 2 Bilder,
1 langen Spiegel, 1 Polster-
bank, 5 Sten etelle, 1 Gep-
pich, 1 Zedentisch, 6 Stüd
Einseum u. a. m.
Öffentlich meistbietend gegen gleich
bare Zahlung versteigern.
Lodz, den 16. November 1915.
44*8
Wazycezek.
Gerichtsvollzieher in Lodz.
Trockenes
Brennholz
zu verkaufen.
3159 Andrzejka 59.
Junges deutsches Fräulein sucht
Gebildeten
Lehrer
oder **Lehrerin**
für deutschen Fortbildungsun-
terricht. Angebote mit Preis-
angabe unter C. Sch. a. die Ge-
schäftsstelle der „D. Z.“ er-
beiten.

Tragen Sie Netz
mit sich die Gewähr,
daß Sie b. Schmechel
& Koenig, Portfauur
Str. 103 aus, anständig
einlaufen; gerade jetzt
sind b. billig ausgeh.
Mädchen u. Knaben
Paletots f. d. M. ter
von 3 bis 12 Jahren
Kbl. 4.— bis 7.50.
Damen-Blusen 1.90
und 2.90, Damen-
Mäntel 9.50 und
12.50.
Sofort billig zu vermieten eine
vollständig
möbl. Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern und
Küche mit allen Bequemlichkeiten
Mägdes zu erfahren bei Lewin,
Esterowa 13, zwischen 10—12
und 3—4 Uhr. 3143
SCHREIBMASCHINEN
„ADLER“ (Orzel)
Alleinvertreter 3165
Lodz, Passage Meyer 5.
Sämtliche Zubehörs.
Reparatur-Werkstatt.

Händler
für
Hamburger
Staats-Lotterie
Ziehung 1. Kl. am 6. Januar 1916
sucht
Conrad Lewin
Hamburg, Grindelhof 63
Prompte und reelle Bedienung.
Günstige Bedingungen.
4439
Juwelen
Schmuckstücke
Spezialität: Perlenschmuck
über nach ewig
Anstandslos, nur zur Verfügung
Margraf & Co.
Berlin W., Kottbusstr. 9
Man achte auf die Firma
Schlosser d. Deutsch-Ostpreussischen
Kriegsbildung. werden für 320
Warschau, Gedlitz, Roman-Parkstr. 12.

Handel und Volkswirtschaft.

Polen in der russischen Statistik.

III.

B. Grundbesitzverteilung.

Ueber die Verteilung des Grund und Bodens in Russland, wie über alle Fragen, die wesentlich sind für die Landwirtschaft, besitzen wir sehr eingehende und gründliche Statistiken. Bisweilen allerdings, und so gerade hinsichtlich der Grundbesitzverteilung, ist in der Statistik nicht überall nach denselben Gesichtspunkten und Schemata gearbeitet worden. Das Warschauer Statistische Komitee, dem eine Reihe wertvoller Veröffentlichungen zu verdanken sind, hat über das Grundeigentum in Polen zwei statistische Aufnahmen für die Jahre 1907 und 1909 herausgebracht (Nr. Nr. XXXIV und XXXIX der Publikationen des Komitees);

die letzte Untersuchung des Statistischen Zentralkomitees beim Ministerium des Innern über das Grundeigentum in den 50 Gouvernements des europäischen Russlands betrifft das Jahr 1905. Immerhin sind die Ziffern der polnischen und der russischen Statistik vergleichbar; zur Ergänzung der schon 10 Jahre zurückliegenden russischen Statistik sollen einige Angaben über die Wirkung der russischen Agrargesetzgebung von 1906 zugefügt werden. Für das Verständnis der Tabellen ist freilich eine gewisse Kenntnis der russischen und der polnischen Agrarverfassung und ihrer Entwicklung nötig. Für Russland sei hierbei auf das von Sering herausgegebene Sammelwerk (Russlands Kultur und Volkswirtschaft Göschel 1913) für Polen auf den ersten Band der „Zukunft Polens“ von Cleinow verwiesen.

1. Grundbesitz in Polen

Zahl der Dessjatinen

		im Privat-Besitz	im bäuerlichen Besitz	im Besitz von Städten und Flecken	im Staats-Besitz	insgesamt
Warschau	1907	773 926	653 611	46 391	64 759	1 538 687
„	1909	691 287	728 940	49 027	63 505	1 532 759
Kalisch	1907	454 861	509 884	35 911	16 971	1 017 627
„	1909	395 618	563 579	36 005	16 993	1 012 195
Kielce	1907	351 845	424 308	33 562	80 882	890 597
„	1909	311 526	456 114	36 948	77 449	882 037
Lomsha	1907	504 172	267 301	30 894	97 173	899 540
„	1909	496 834	269 527	30 858	93 474	890 693
Lublin	1907	675 268	726 209	60 634	23 497	1 485 608
„	1909	618 820	785 594	53 499	29 947	1 492 860
Petrikau	1907	439 309	535 450	60 392	67 000	1 102 151
„	1909	400 695	565 552	63 459	66 290	1 095 996
Plozk	1907	502 388	301 991	24 624	21 192	850 195
„	1909	490 269	306 060	24 953	22 411	843 693
Radom	1907	421 220	556 442	53 488	76 627	1 107 777
„	1909	386 521	603 334	51 193	69 678	1 110 726
Suwalki	1907	254 796	634 958	33 417	188 107	1 111 278
„	1909	244 943	629 655	39 691	185 226	1 099 515
Sjedlez	1907	642 423	542 767	74 213	21 866	1 263 269
„	1909	589 701	597 352	71 620	22 935	1 281 608
Polen	1907	5 020 208	5 134 921	453 526	658 074	11 266 729
„	1909	4 626 214	5 505 707	462 253	647 908	11 242 082

Die erste Spalte dieser Tabelle, Land „im Privatbesitz“, umfasst ausser Gutsbesitzern auch Gemeinden, Kirchen, und dergl. überhaupt allen Besitz, der nicht in den anderen drei Spalten ausgewiesen ist. Unter bäuerlichem Besitz ist bäuerliches Privateigentum zu verstehen.

In auffälliger Weise tritt in den Zahlenreihen zutage die Verminderung des Privat-

besitzes in allen Gouvernements und die Vermehrung des bäuerlichen Besitzes in allen Gouvernements ausser Suwalki. Beides ist umso bemerkenswerter, als zwischen beiden Statistiken nur 2 Jahre liegen. Die Veränderung wird noch deutlicher, wenn wir dieselbe Tabelle in relativen Zahlen aufstellen:

Von 100 Dessjatinen waren

Bäuerlicher Städtischer

		Privatbesitz	Besitz	Besitz	Staatsbesitz
Warschau	1907	50,3	42,5	3,0	4,2
„	1909	45,1	47,6	3,2	4,1
Kalisch	1907	44,7	50,1	3,5	1,7
„	1909	39,1	55,7	3,5	1,7
Kielce	1907	39,5	47,6	3,8	9,1
„	1909	34,9	52,0	4,2	8,9
Lomsha	1907	56,1	29,7	3,4	10,8
„	1909	55,7	30,3	3,5	10,5
Lublin	1907	45,5	43,9	4,1	1,6
„	1909	41,4	52,6	4,0	2,0
Petrikau	1907	39,9	43,6	5,5	6,1
„	1909	36,6	51,6	5,8	6,0
Plozk	1907	59,1	35,5	2,9	2,5
„	1909	58,1	36,3	3,0	2,6
Radom	1907	38,0	50,2	4,8	6,9
„	1909	34,8	54,3	4,6	6,3
Suwalki	1907	22,9	57,1	3,0	16,9
„	1909	22,3	57,3	3,6	16,8
Sjedlez	1907	50,9	41,5	5,9	1,7
„	1909	46,0	46,6	5,6	1,8
Polen	1907	44,6	45,6	4,0	5,8
„	1909	41,2	48,9	4,1	5,8

Vor allem tritt die Abnahme des Privatbesitzes in Warschau, Kalisch, Kielce, Lublin und Sjedlez hervor, sie erreicht dort zehn und mehr v. H. und umfasst ein Areal von nahezu 300.000 Dessjatinen. Dagegen fallen Lomsha und Plozk mit einer Abnahme um nur 1,6 bzw. 2,4 v. H. durch den geringen Rückgang auf. Es sind die beiden Gouvernements, die auch die kleinste bäuerliche Besitzquote aufweisen und es ist auch bemerkenswert, dass in diesen Gouvernements die Abnahme des Privatbesitzes nicht mit einer entsprechenden Vermehrung des bäuerlichen Besitzes Hand in Hand geht.

Deutschland.

Deutschland und die ausländischen Holzmärkte. Ausserordentlich interessante Darlegungen über die Beziehungen Deutschlands zu den Holzmärkten des Auslands enthält das Freitagsheft der „Holzwelt“. Es wird dort darauf hingewiesen, dass die rumänische Holzindustrie, nachdem die Donau für den Frachtkorridor über Serbien hinaus frei ist, bestrebt sei, Holz nach Oesterreich und Deutschland zu exportieren. Diese Bemühungen stossen aber, wie weiter ausgeführt wird, bei uns und in Oesterreich auf Widerstand, einerseits weil keinerlei Holzhandel besteht, andererseits mit Rücksicht auf den geringen Kredit, den die rumänischen Holzexporteure im Bezug auf ihre

Zuverlässigkeit geniessen. Im übrigen hat Rumänien grosse Ueberschüsse an Holz, die es gern verwerten möchte. Weiter wird darauf aufmerksam gemacht, dass die italienische Regierung in arger Verlegenheit um die Beschaffung von Holz ist, das bis zum Ausbruch des Krieges in grossen Mengen aus Oesterreich-Ungarn eingeführt wurde. Das italienische Handelsministerium habe sich daher entschlossen müssen, einen riesigen Holzlieferungsantrag nach Amerika zu vergeben. Es handelt sich dabei um 50 Millionen Fuss Kiefern, (yellow pine), davon etwa 65 Prozent Bretter, 35 Prozent Balken und Kantholz. Die amerikanischen Grossholzindustriellen haben, wie wir weiter den interessanten Ausführungen entnehmen, eine Lieferungsverpflichtung innerhalb 60 Tagen

übernommen und bereits Schiffe für den Holztransport gechartert.

Polen.

K. Eröffnung der Amtlichen Handelsstelle Deutscher Handelskammern in Lodz. Gestern wurde in Lodz die Amtliche Handelsstelle Deutscher Handelskammern eröffnet. Die Geschäftsräume befinden sich im Hause Petrikauerstr. Nr. 46. Direktor der Lodzer Geschäftsstelle ist Herr Fritz Hecht, stellvertretender Direktor Herr Hermann Davidson.

Russland.

Russische metallurgische Gesellschaften. Die aus Libau ausgesiedelte Akt.-Ges. metallurgischer, mechanischer und Schiffsbau-fabriken Böcker u. Co. erwarb zum Zwecke der Errichtung neuer Fabrikgebäude Liegenschaften im Bachmutter Kreise des Gouvernements Jekaterinoslaw. — Die Société métallurgique du Midi de la Russie Dniéprovienne verteilt nach ca. 4 Mill. Rbl. Abschreibungen und Rückstellungen aus 8547 000 M. (i. V. 9 644 028) Reingewinn 25 pCt. Dividende von 15 Mill. Rbl. Grundkapital, wie im Vorjahre. — Die russische Gesellschaft für Maschinenbau Hartmann, die, wie bereits gemeldet, 10 Rbl. gegen 7 Rbl. Dividende verteilt, erzielte nach dem jetzt erschienenen Bericht in 1914/15 11 720 141 Rbl. (i. V. 9 505 132) Reingewinn. Eine volle Million Rbl. wird zu Abschreibungen und Rückstellungen bestimmt. Die Lokomotivbauabteilung der Gesellschaft lieferte der Krone in 1914/15 132 Lokomotiven.

Russische Bahnen. Das Verkehrsministerium schätzt die Einnahmen sämtlicher russischer Bahnen in 1916 auf 687 572 000 Rbl., d. h. um 162 973 000 Rbl. niedriger, als die Voranschläge für 1915 vorsahen. Der stärkste Rückgang in den Erträgen entfällt mit 163 070 000 Rbl. auf die Staatsbahnen. Die Ausgaben in 1916 werden auf 644 318 493 Rbl., d. h. um 19 393 837 niedriger, als im Voranschläge für 1915, bemessen. Für 1915 hatte das Verkehrsministerium 242 089 072 Rbl. Reinertragnis erwartet; für 1916 jedoch werden nur auf 110 332 774 Rbl. gerechnet. — Die Moskau-Kasan-Eisenbahngesellschaft vereinnahmte in den ersten sieben Monaten 1915 20 930 690 Rbl., um 185,899 Rbl. mehr, als in der gleichen Zeitspanne des Vorjahres.

Rußlands Zuckererzeugung. Infolge des Krieges, der das Gebiet der Zuckererzeugung für Rechnung des Westgebietes Rußlands wesentlich eingeschränkt und die Zahl der im Betriebe befindlichen Zuckerfabriken im Südwestgebiete vermindert hat, werden in der beginnenden Kampagne 1915/16 von sämtlichen 297 Rübenzuckerfabriken und Rübenzuckerrefinadefabriken Rußlands nur 222 Fabriken und eine Sirup-refinadefabrik ihren Betrieb mit der Saftgewinnung aufnehmen. Hierbei sind 795 034 Pud zur neuen Produktion von dem diskontierten Zucker des freien Vorrats der vorigen Periode zusammen mit dem Zucker in den nicht vollständig ausgearbeiteten Fabriken hinzugerechnet worden und ferner sind 2702 103 Pud an Zucker von dem unantastbaren Vorrat der vorigen Produktion vorhanden. Ausser den genannten 223 Zuckerfabriken können bei Besserung der Lage noch 16 Zuckerfabriken im Gouvernement Podolien ihren Betrieb eröffnen. Demnach können in der laufenden Periode 239 Zuckerfabriken in Betrieb treten mit einer Anbaufläche von 663 640 Dessjatinen Rüben und einer Gesamternte von 71 494 580 Berkowetz, nebst einem unantastbaren Vorrat von 8 105 492 Pud und einem freien Vorrat von 2 837 529 Pud aus der vorhergehenden Periode. Nach den gleichen vorläufigen Angaben in der Periode 1913/14 rechnete man für 272 Zuckerfabriken bei 728 236 Dessjatinen mit einer Gesamttrübenerte von 84 499 966 Berkowetz, wobei die übernommenen Reste 7 904 492 und 7 654 022 Pud betragen hatten. Die Mengen Zucker, welche aus den Rüben der neuen Ernte voraussichtlich gewonnen werden, und der Umfang der Produktion einschließlich der freien Reste stellen sich zusammen mit den in diesen Fabriken noch verbleibenden unantastbaren Vorräten der verlossenen Periode (2702 103 Pud) in den 223 Zuckerfabriken auf 99 720 816 Pud. In den 16 Zuckerfabriken des Gouvernements Podolien können aus den Rüben 4 437 924 Pud Zucker hergestellt werden, und die Produktion, einschließlich der freien Vorräte, wird 4 593 525 Pud betragen. Demnach kann in allen 239 Zuckerfabriken die mögliche Produktion von Rübenzucker auf 93 137 417 Pud berechnet werden und die gesamte Produktion, einschließlich des freien und des übernommenen unantastbaren Vorrates der vorherigen Periode, bis zu 104 449 767 Pud betragen. Nach den gleichen Angaben der Periode 1914/15 war eine Produktion von 112 483 208 Pud Rübenzucker und die Gesamtproduktion mit den übernommenen Ueberschüssen auf 128 294 330 Pud berechnet worden.

Das Kontingent für den inneren Zuckerverbrauch ist für die Periode 1915/16 auf 90 Millionen Pud, der unantastbare Vorrat auf 7 Millionen Pud, die Zuckerausfuhr nach Persien auf 2,5 Millionen Pud und die nach Finnland auf 3 Millionen Pud festgesetzt worden. Die Menge Zucker in den Produkten zu Ende der Periode ist auf 2,5 Millionen Pud angenommen. Im Hinblick darauf, daß zur Befriedigung der Nachfrage und des geringen Bedarfs der natürlichen Absatzmärkte 105 Millionen Pud erforderlich sein werden, ist diese Menge auch als die

gesamte normale Zuckerproduktion Rußlands festgesetzt worden. Die wirkliche Zuckerproduktion in dieser Periode wird, wie oben dargelegt wurde, auf 99 720 816 bis 104 449 767 Pud berechnet.

Allgemeines.

Schwierige Lage des internationalen Frachtenmarktes. Das englische Fachblatt „Fair Play“ schreibt, dass die Lage auf dem Frachtenmarkte infolge des grossen Tonnagemangels von Woche zu Woche ernster werde. Beispielsweise seien die Kohlenfrachten in Marseille bis zu 55 Fr., die Kohlenfrachten in Port Said bis 56 sh. gestiegen. Gleichzeitig seien alle inländischen Frachten höher als je zuvor. Die Reederkreise seien sehr unruhig wegen der neuen englischen Kabinettssorder über die Regulierung der Schifffahrt, deren Wortlaut man als unsicher und zweideutig betrachte. Die Reeder bemühen sich deshalb nicht um Frachten, bevor ein amtlicher Kommentar zu der Verordnung vorliege.

Börse.

Fonds.

Berlin, 16. November. Der freie Verkehr der Berliner Börse zeigte feste Stimmung bei ziemlich angeregtem Geschäft. Deutsche Anleihen waren heute gefragt. Unter den Rentenwerten wurden 4 1/2%ige Japaner wieder höher bezahlt, Rumänier lagen fest. Ausländische zogen weiter an, besonders Holland, nordische Plätze, Cabel Transfer und Wien gebessert. Rubelnoten, auf die Herabsetzung der Relation auf 1,50 Mark, niedriger.

Tägliches Geld 4 bis 3 1/2% angeboten,

Privatdiskont 4 1/2%

Rubelnoten 160 1/2

Amsterdam, 15. November.

Scheck auf Berlin 47,77 — 48,27

„ „ London 11,99 — 11,19

„ „ Paris 33,92 — 40,42

„ „ Wien 33,80 — 34,30

Paris, 15. November.

15. 11. 13. 11.

3 1/2% Französische Rente 65,75 65,90

4 1/2% Spanische äussere Anleihe 87,75 88,15

5 1/2% Russen 1906 — —

3 1/2% Russen von 1896 — —

4 1/2% Türken — —

Banque de Paris 835 835

Credit Lyonnais 990 994

Suez-Kanal — —

Baku 120 —

Briansk 277 277

Lianosoff 273 278

Maltzoff-Fabriken 470 —

Le Naphte — —

Toula 1226 1235

Rio Tinto 1493 1490

De Beers 316, — 310,50

Lena Goldfields — —

Randmines 114,50 —

Baumwolle.

New-York, 13. November. Der Baumwollmarkt war anfänglich matter, veranlagt, konnte sich aber später befestigen, da schlechteres Wetter angekündigt worden war und seitens der Lokowarehändler und des Auslandes umfangreichere Ankäufe vorgenommen wurden. Die Preise waren bei Schluss bis zu 11 Punkte höher.

13. 11. 12. 11.

Baumwolle loco 11,95 11,80

do. November 11,63 11,52

do. Dezember 11,71 11,64

do. Januar 11,88 11,78

do. März 12,01 11,98

do. Mai 12,24 12,11

do. Juli 12,28 12,18

do. September — —

do. New-Orleans loco 11,44 11,38

Liverpool, 12. November. Baumwolle. Umsatz 8.000 Ballen, Import 5.560 Ballen, davon 5.500 amerikanische Baumwolle.

November-Dezember 6,89, Januar-Februar 6,87.

Amerikanische und Aegyptische 3 bis 5 Punkte höher, Brasilianische 8 Punkte höher.

Die Schmetterlingsblacht

Komödie in 4 Aufzügen v. Hermann Sudermann.

Freitag, den 19. November: Auftreten von Frau

Albete Hartwig-Wafermann: Zum 4. Male:

„Die Generalsee“.

Militärswank von H. Stowronnel.

Der Vorverkauf für jede Vorstellung beginnt am

Tage vorher, für Sonntag bereits am Freitag.

Die Theaterkaffe ist geöffnet vormittags von

11—1 und nachm. von 5 1/2—8 Uhr.

Deutsches Theater

in Lodz.

Dzielnka-Strasse Nr. 18.

Direktion Walter Wassermann.

Heute, Mittwoch, den 17. November:

Keine Vorstellung.

Morgen, Donnerstag, den 18. November:

Erstaufführung: